

# Saale-Beitung.

Verlagsort: Magdeburg.

**Bezugspreis**  
 Für Halle monatlich bei postmässiger  
 Aufzahlung 2,50 M., durch die Post  
 2,75 M., ausfall. Zustellungsgebühr.  
 Bestellungen werden von allen Reichs-  
 postanstalten angenommen.  
 Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse  
 unter „Saale-Beitung“ eingetragen.  
 Alle unbenutzte eingekaufte Nummern  
 sind keine Gewähr übernommen.  
 Rücksende nur mit Chargenangabe  
 „Saale-Beitung“ gestattet.  
 Verleger: Dr. Robert Schmidt, Nr. 1190,  
 der Geschäftsstelle Nr. 1133 a.  
 Anzeigen-Geschäftsstelle: Straße 114-116,  
 Ecke 65, 1, Telephon Nr. 591 u. 170.

**Anzeigen**  
 werden die Spaltenzahl oder deren  
 Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit  
 20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-  
 stelle, Gr. Ulrichstraße 63, 1 sowie von  
 unseren Annahmestellen und allen  
 Annahmestellen angenommen.  
 Bekanntmachung der Zeit 75 Pfg. für Halle  
 und auswärts 1 Mt.  
 Er scheint täglich zweimal,  
 Sonntags und Montags einmal.  
 Redaktion und Haupt-Geschäfts-  
 stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17;  
 Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24.  
 Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrich-  
 Straße 63, 1, Telephon Nr. 591 u. 170.

Nr. 604. Halle a. S., Montag, den 27. Dezember. 1909.

## Vor der Wahlreform.

Nach den offiziellen Meldungen der letzten Zeit ist zu erwarten, daß dem preussischen Landtag beim Wiederzusammentritt am 11. Januar ein Gesetzentwurf zur Änderung des preussischen Wahlrechts vorgelegt werden wird. Ueber den Inhalt ist zuverlässiges noch nicht bekannt; nach den Andeutungen einzelner Blätter scheint die „Reform“ so gestaltet zu sein, daß nur die Konserativen daran Freude haben können. Es soll nicht einmal das geheime Wahlrecht zugefunden werden. Wir erachten es aber nicht für angezeigt, auf solche Meldungen näher einzugehen, solange ihre Richtigkeit nicht festgestellt. Die Kritik der Vorlage für die preussische Regierung wird erst einlefen können, wenn die Vorlage veröffentlicht und ein sicheres Urteil über alle Einzelheiten möglich ist.

Wenn die Vorlage erscheint und, wie wir befürchten, als eine gründliche und ausreichende Reform nicht angesehen werden kann, so wird von sozialdemokratischer Seite sicherlich erneut der Versuch gemacht werden, durch Erregung der Massen und Straßenkundgebungen einen Druck auf die gesetzgebenden Faktoren auszuüben. Wir glauben nicht, daß sich auf diesem Weg etwas erreichen läßt. Nur wer beide Augen gegen die Wirklichkeit verschließt, kann sich einbilden, das Reichstagswahlrecht sei gegenwärtig durch einen Volkskrieg zu erreichen. Wer wird sich an diesem Sturm beteiligen? Auch nur diejenigen Männer, die beim Kampf gegen die lex Heinze oder bei ähnlichen Gelegenheiten mitgemacht haben? Sicherlich nicht. Es gibt unter ihnen recht viele, die von der Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen nichts wissen wollen. Auch die Nationalliberalen sind nicht von der Partei, von den Freirepublikanern nicht erst zu reden. Es bleiben also die Gruppen unter sich, von denen man längst wußte, daß sie das demokratische Wahlrecht anstreben. Daß die Sozialdemokratie imstande ist, in einzelnen Großstädten und Industriebezirken Massenkundgebungen und StraßenDemonstrationen in Szene zu setzen, daran ist nicht zu zweifeln, das hat sie auch wiederholt gezeigt, aber die Frage ist nur, ob mit solchen Mitteln praktisch etwas auszurichten ist. Wir sind im Gegensatz zur Auffassung der Sozialdemokratie, wie sie auch auf dem letzten Parteitag in Leipzig zum Ausdruck gekommen ist, der Ansicht, daß mit solchen Straßenkundgebungen der Wahlrechtsreform in Preußen nicht geholfen wird, sondern es schadet wird. Der Hinweis auf andere Länder beweist gar nichts, weil eben bei uns und vor allem in Preußen Straßenkundgebungen durch die Tradition nicht sanktioniert sind. Sogar in dem freilich kaum denkbaren — Falle, daß erlaubt wäre und gelänge, eine ruhige Straßendemonstration zu organisieren und zu Ende zu führen, was wäre damit gewonnen? Nicht das geringste! Die heute herrschenden Konventionen sind Realpolitiker ersten Ranges, sie pflegen auf jede ideale Forderung, die ihnen nicht in den Kram paßt, und lassen sich selbst von einem Hunderttausend Demon-

stranten nicht imponieren. Wenn es aber, wie nach allen Erfahrungen gar nicht zweifelhaft sein kann, im Anschluß an die Demonstration zu Konflikten mit der bewaffneten Macht kommt, dann ist die freirechtliche Sache erst recht geschädigt. Hinweise auf das Jahre 1848 sind einfach lächerlich. Heute würde es den revolutionierenden Elementen auch nicht eine Stunde lang möglich sein, sich in den Besitz der Macht zu setzen, und jeder Rufschrei würde sofort auf das strengste unterdrückt werden. Das aber würde den Reaktionsären gerade passen, denn dadurch würde die gute Sache unheilvoll diskreditiert werden. Die politische Teilnahmslosigkeit und die noch immer große Menge derjenigen, die Ruhe für die erste Bürgerpflicht halten, würden sich auf die Seite der rechtsstehenden Parteien schlagen, die dann den billigen Ruhm der „Staatsverhaltung“ einheimen und unter dieser Parole schon dafür sorgen würden, daß jede Möglichkeit einer freirechtlichen Umgestaltung des preussischen Staates für absehbare Zeit ausgeschlossen wird. StraßenDemonstrationen und Revolutionspropaganda sind, wie die Dinge heute liegen, mehr als ein Verbrechen, sie sind eine Dummheit, und die freirechtliche Volkspartei muß es auf dasentschiedenste ab, sich direkt oder indirekt an einer solchen Dummheit zu beteiligen. Wenn die Heißhörnchen, die für das Hinabschießen auf die Straße Propaganda machen, ihre Haut zu Markte tragen wollen, so können wir sie nicht daran hindern. Aber damit sie sich nicht später dadurch entfühdigen, sie hätten die Konsequenzen ihrer Handlungsweise nicht erkannt, so sei ihnen nochmals zu Gemüte geführt, daß jede Ungehorsamkeit und jede Anwendung von Gewalt die Chancen der Wahlrechtsreform in Preußen nicht vermehrt, sondern vermindert.

## Der russische Handelsminister und das ausländische Kapital.

(Von unserem Korrespondenten.)  
 Petersburg, den 26. Dez.  
 Der „Smet“ brachte die Meldung, daß der neue russische Minister für Handel und Industrie der Frage der Heranziehung ausländischer Kapitalien sehr abgeneigt gegenüberstehe und von der ferneren Benutzung derselben sehr vorsichtig Gebrauch machen werde. Der „Petersburger Herald“ fand die Bestätigung dieser Nachricht daran, daß der Handelsminister die Aufmerksamkeit darauf gelenkt habe, daß unter den Exporteuren russischer Mineralwässer sich hauptsächlich ausländische Namen befinden, und den Wunsch ausgedrückt habe, daß dies anders werden möge. Minister Timaschoff äußerte dem Korrespondenten des Hirschschischen Telegraphen-Bureaus gegenüber sein Versehen, daß seine Aeußerung, den Verkauf der Mineralwässer in russischen Händen zu belassen, zu der Annahme Veranlassung gegeben hätte, daß er eine feindliche Stellung gegen die Heranziehung des ausländischen Kapitals einnähme. Er wundert sich hierüber um so mehr, als bei der Mineralwasserangelegenheit gar kein ausländisches Kapital interessiert sei. Seine Tätigkeit während eines Zeitraumes von 16 Jahren im Finanzministerium und seine während dieser Zeit entwickelten Ansichten wären ja allgemein bekannt, und man könnte doch nicht annehmen, daß er sie im Laufe der letzten drei Wochen geändert hätte.

## Ein neuer schwerer Eisenbahnunfall.

(Vierzehn Tote — zwanzig Schwerverletzte.)  
 Prag, 27. Dez. Bei Uhersto in Böhmen fand ein schwerer Eisenbahnunfall statt. Vierzehn Tote und zwanzig Schwerverletzte wurden bis jetzt gezählt. Ueber die Ursache der Katastrophe wird gemeldet, daß der Stationsbeamte von Uhersto einem Güterzug das Anfahrtszeichen gab, obwohl er Bremsung hatte und eine Strecke weit daselbe Geschwindigkeit herannahen konnte. Der Beamte hatte augenscheinlich gehofft, daß es dem Güterzug noch rechtzeitig gelingen würde, die Weiche zu passieren. Nach der Katastrophe soll der noch jugendliche Beamte wie ein Tierer daungsstier sein.

Der gesteigerte Verkehr während der Feiertage hat verschiedentlich Eisenbahnunfälle begünstigt. Erst kürzlich mußten wir von den Todesfällen berichten, welche die Folge eines Zugzusammenstoßes bei Schaeffel an der Strecke Bremen-Hamburg, waren. Jetzt kommt aus Böhmen eine weitere Trauerkunde, der zufolge nicht weniger denn vierzehn Personen getötet und zwanzig verletzt wurden. Der am 1. Feiertag um 7½ Uhr früh von Prag nach Wien abgehende Schnellzug der österreichischen Staats-eisenbahngesellschaft fuhr um 9½ Uhr vormittags beim Passieren der Station Uhersto vor Choßen auf einen Güterzug auf. Ersterer war in voller Fahrt. Ein dichter Nebel verhinderte die Orientierung. Das Unglück geschah infolge falscher Stellung der Distanzsignale. Das Raden bei dem Zusammenstoß war so stark, daß in einem 50 Meter entfernten Hofsaufe durch den Aufprall die Fenster zertrüben. Die Lokomotive, der Dienstwagen und drei Wagen des Schnellzuges, ferner die Lokomotive und fünf Wagen des Güterzuges bildeten einen einzigen Trümmerhaufen. Der ganze Oberbau der Strecke ist zerstört, das Erdreich aufgerissen, die Schienen sind geschnitten und die Schwellen in weitem Umfange zerplittert. Das aus den Beleuchtungsanlagen der Waggons ausströmende Gas geriet in Brand.

Gleich nach dem Unglück gingen Hilfszüge von Pardubitz und Choßen mit Werkzeugen und Verbandsstoffen ab. Bei den Aufräumarbeiten, die mit der größten Energie aufgenommen wurden, fand man

## Feuilleton.

**Rehabilitationsblatt.** Rehabilitiert! Roman von Josef Buchhorn. (Fortf.) — Heimatkaber. Eine Weihnachtsgeschichte. — Bunte Zeitung. — Der Bismarck.

## Menschenhände.

Von Helen Keller.

(Nachdruck verboten.)  
 Die nachstehende interessante Klauerei entnahmen wir der neuesten Schrift Helen Kellers, kürzlich unter dem Titel „Dunkelheit“ im Verlag von Robert Gutz in Stuttgart erschienen. (Im geschmackvollen Verbandsband 1,50 M.) Die taubblinde Berichtlerin hat durch ihre einjährige und vielgerühmte Selbstbiographie: „Die Geschichte meines Lebens“ viele Zehntausende von deutschen Freunden gewonnen. Es kann daher nicht wundernehmen, daß ihr neuestes Buch kaum einige Wochen nach seinem Erscheinen in 12. Auflage vorliegt.  
 Es ist interessant, die Verschiedenheiten der Hände zu beobachten. Sie zeigen alle möglichen Arten von Lebenskraft, Tatkraft, Stille und Herzlichkeit. Eine liebende Hand vergesse ich niemals. Ich erinnere mich in meinen Fingern der großen Hände von Bischof Brooks, die so überrollend von Härte und Freude eines starken Mannes. Barmherzig und laub und blind gehen und hülflos. Seffersons Hand ist der heiligen heften können, du würdest in ihr ein Gefühl erleben und eine freundliche Stimme gehört haben, wie du sie niemals gesehen oder gehört hast. Mark Twains Hand ist voll von schnurrigen und drohenden Haaren, und während du sie hältst, wird aus dem kranken Humor herzliche Teilnahme und Kameradschaft.  
 Körperliche Eigenschaften kommen mir selten zum Bewußtsein, und ich erinnere mich nicht, ob die Finger einer Hand kurz oder lang sind, ob ihre Haut feucht oder trocken ist. Ebenjüngling lang in Hände nach Rassen oder Arten beschreiben; eine demokratische Gleichheit der Hände gibt es nicht. Gewisse Hände erzählen mir, daß sie alles mit dem größtmöglichen Aufwand von Anstrengung und Geduld machen. Andere Hände sind unruhig und unbedächtig, mit nervösen, geschäftigen Fingern, die auf eine Natur deuten, welche gegen

die kleinen Adelshände des täglichen Lebens empfindlich ist. Zweifellos erkenne ich vornehm die feingliedrige, aber dünne Hand eines Menschen, der mit vielen Worten Neugierigkeiten erzählt, die nicht neu sind. Ich begegnete einem Bischof mit der Hand eines Scherzpoeten, einem Sumaristen mit einer Hand von kleinem Ernst, einem Mann von anpruchsvoller Würde mit einer schlüßfertigen Hand und einem ruhigen, bescheidenen Mann mit einer eisernen Faust. Als ich ein kleines Mädchen war, nahm man mich mit, um eine blinde und gelähmte Frau zu besuchen. Niemand wurde ich vergessen, wie sie ihre kleine, zitternde Hand ausstreckte und mit ihrem Druck ihre Sympathie der meinigen mitteilte. Tränen kommen mir in die Augen, wenn ich an sie denke. Müdigkeit, Schmerz, Dunkelheit und stiller Geduld — alles war in ihrer dünnen, abgezehnten, tastenden, liebes Hand zu finden.

Von den Menschen, die mich nicht kennen, werden wohl wenige verstehen, wieviel ich von der Stimmung eines Freundes erfasse, der in mündlicher Unterhaltung mit irgend einem andern begriffen ist. Meine Hand folgt seinen Bewegungen; ich berühre seine Hand, seinen Arm, sein Gesicht. Ich kann sagen, wann er voller Lustigkeit ist über einen guten Witz, der mir nicht wiederholt worden ist, oder wann er eine muntere Gesichtszüge erzählt. Einer meiner Freunde ist ziemlich aggressiv und seine Hand kündigt Reis schon vorher einem kommenden Disput an. An ihrem ungeduldrigen Zuden merke ich, daß er einen Beweis für irgend einen Gegner bereit hat. Ich habe gefühlt, wie es ihm einen Ruck gab, als eine nützliche Erinnerung oder ein neuer Gedanke ihm durch den Sinn schoß. Ich habe in seiner Hand Summieren gefühlt. Ich habe gefühlt, wie seine Seele sich majestätisch in Dunkelheit füllte wie in ein Gewand. Eine Freundin hat rechteberliche, nachdrucksvolle Hände, die eine große Hartnäckigkeit ihrer Meinung künden. Sie ist die einzige von meinen Bekannten, die ihre in meine Hand geklopfen Worte gerade so verliert und achtet, wie ihre gesprochenen Worte, wenn ich von ihren Lippen lese. Mir gefällt diese empfindliche Abwechslung besser als das einseitige Reden von Leuten ohne Gefühl und Modulation, die ihre Meinungen in meine Handfläche hineinhämmern. Gewisse Hände strahlen und sprudeln über von Fröhlichkeit, wenn sie die eines anderen ergreifen. Leben pulsiert in ihnen und hebt sie aus. Fremde haben meine Hand umschlossen wie die einer lang verloren gewordenen Schwester.

Anderer geben mir die Hand, wie wenn sie Angst hätten, ich könnte ihnen etwas antun. Solche Leute halten höfliche Fingerhüllen hin, die sie dir zu berühren erlauben; im Augenblick der Berührung ziehen sie sie zurück, und da hoffst du dann innerlich, daß du nicht nötig haben wirst, noch einmal diese Hand von „schlafender Tapferkeit“ zu erfassen. Sie verrät eine jimpferliche Seele, amperlosen Stolz und nicht selten Mißtrauen. Sie ist das Gegenteil zu der Hand von Menschen mit freier, lebenswürdiger Gesinnung.

Bei gewissen Menschen denkt man, wenn sie einem die Hand geben, an Unfall und plötzlichen Tod. Vergleichelolche Hand von über Vorbedeutung mit der lebendigen, geschickten, ruhigen Hand einer Krankenschwesterin, an die ich eine ärztliche Erinnerung bewahre, weil sie meine Kehrin auf das beste pflegte. Ich habe die Hände einiger reicher Leute geschüttelt, die nicht spinnen und nicht arbeiten, und doch nicht schön sind. Unter ihrer weichen, glatten, runden Form wohnt ein Chaos von unentwickeltem Charakter!

Ich bin überzeugt, eine Hand läßt sich an gebührender Geduld, barmherziger Milde und raschvoller Sicherheit mit der des Arztes vergleichen. Kein Wunder, daß Rustin in den sicheren Schritten des Chirurgen die vollendete Selbstbeherrschung und stillste Genauigkeit findet, denen der Künstler nachzueifeln sollte. Ist der Arzt ein Mann von großer Natur, so wird in seinem Händedruck Heilung für den Geist sein. Die weite Zaubergabe, Wohlsein mitzutellen, war in der Hand eines leuten Freundes von mir, der in franten und gelübten Tagen unser Doktor war. Seine glückliche, herrliche Natur ist seinen Patienten aus, einerseits, ob sie Medizin gebrauchen oder nicht.

Dies alles ist meine selbstige Wissenschaft der Handlungsdeutungslust, und wenn ich die Hand wahrnehme, so geschieht es nicht durch ein geheimnisvolles Ahnungsvermögen oder durch Zigeunerherkunft, sondern durch ein aktives, ernstliches Erkennen des in deiner Hand plätzlich ausgedrückten Charakters. Die Hand ist nicht nur so leicht wiederzuerkennen wie das Antlitz, sondern sie enthüllt sogar ihre Geheimnisse offener und unbewußter. Die Menschen haben ihren Gesichtsausdruck in der Gewalt, aber die Hand unterliegt keiner solchen Beherrschung. Wenn der Geist matt und niederbegefallen ist, wird die Hand schlaff und achlos; die Muskeln spannen sich, wenn der Geist erregt oder das Herz fröhlich ist, und häßliche Eigenschaften treten zu jeder Zeit auf ihre geliebten.



## unter den Trümmern 14 Tote,

bei denen der Tod durch Gehirnerschütterung, Erschlagung oder Bruch der Wirbelsäule eingetreten war. 20 Scherzer legte, welche Knochenbrüche, Gehirnerschütterungen und dergleichen erlitten hatten, wurden nach dem Parobüher Krankenhaus geschickt. Auf dem Wege dahin starb einer, ein zweiter starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Nachmittags trafen die Gerichtskommission und eine Untersuchungskommission der Bahnverwaltung ein, welche nach den Ursachen des Zusammenstoßes forschten. Der diensteuende Beamte Alois Seib gab, dem „Prager Tageblatt“ zufolge, beim Verhör an, er habe ordnungsgemäß den Semaphor, der elektrisch von der Station bedient wird, auf „erhöhte Fahrl“ gestellt. Ein in der Nähe des Semaphors postierter Weichenwärter gab dagegen zu Protokoll, daß der Apparat auf „freie Fahrl“ gestellt war; er habe dem Lokomotivführer des verunglückten D-Zuges Haltesignale mit der Hand gegeben, auch der Beamte Seib sei aus dem Stationsgebäude herausgerufen und habe dem Lokomotivführer zugewinkt. Dieser konnte aber infolge der großen Geschwindigkeit des Zuges diese Zeichen nicht sehen; wenn er sie gesehen hätte, würde es ihm auch kaum gelungen, den Zug zum Stehen zu bringen. Die Gerichtskommission stellte fest, daß der Semaphor tadellos funktionierte. Seib wurde sofort vom Dienste suspendiert und von der Gendarmerie verhaftet.

## Die Toten.

Von den Toten sind erkannt worden Sigmund Bergmann, Reisender aus Prag, Anton Kubik, Schlosser aus Prag, der Oberkondukteur Max Strogia aus Prag, Adolf Jordan, Wagner aus Bodenbach, Wenzel Matler, Kondukteur des Schnellzuges, aus Prag, Frau Ernestine Drakala aus Rohn mit ihrer eifährigen Tochter Karla, Jaroslav Rajcar, Mitglied einer Firma in der Nähe von Schubin, Frau Rosa Polla, unbekannt woher, ferner die Frauen Marie Wodehail, Emilie Kanior und Josefka Collara. Unter den Toten befinden sich auch Richard und Anton Hofrichter, Kaufleute aus Wieselhof, Verwandte des Bekannten, unter dem Verdacht des Giftmordes verhafteten Oberleutnants Hofrichter. Die Schuld an dem Unglück

wird dem Führer des Schnellzuges zugeschrieben, der die Station nicht, wie gesehen, mit der vollen Geschwindigkeit von 80 Kilometern passieren durfte, so ja mehr, als er die genaue Zeit nicht eingehalten hatte. Der Güterzug wechelte eben das Gleis. Stundenlang dauerte es, ehe die Toten und Verwundeten aus den Trümmern hervorgezogen werden konnten. Von den Schwerverletzten befinden sich 15 im Kreiskrankenhause zu Pardubitz. Hunderte von Arbeitern sind an der Unfallstelle beschäftigt.

## Die Erzählung eines Geretteten.

Ein in dem Unglückszuge reisender Berliner Bildhauer schilderte einem Mitarbeiter des „L. Z.“ seine Eindrücke von der Katastrophe wie folgt:

„Es war am ersten Weihnachtstage, kurz nach 14 Uhr früh. Pardubitz lag eben hinter uns, und wir fuhren mit ziemlich hoher Geschwindigkeit der kleinen Station Uherst zu. Der Zug bestand aus der Lokomotive, dem Gepäckwagen, zwei Wagen dritter, einem Wagen zweiter Klasse und noch einem Wagen dritter Klasse. Meine Lokomotive lag im vorderen Teil des Zuges. Der Zug fuhr auf einer ziemlich beträchtlichen Verspätung durch geheimer Schnellleistung weit zu machen. Höchstens — es war kurz vor Uherst — bemerkte ich ein trambonisches Bremsen. Im nächsten Augenblicke

## domerhältnisses Geiz.

Ich fiel mit großer Wucht nach vorn über, und auf mich das Gepäck, während die Scheiben der Fenster flitzend in tausend Ecken zerstreuten. Dann trat für einen Moment Totenstille ein. Eine furchtbare Gemüthsregung über die Ursache des gewaltigen Knalls und eine noch furchtbarere Ungewißheit über das Schicksal meiner Lokomotive, die vor mir — also in einem sehr gefährlichen Moment — lag, bemächtigte sich meiner. Mit vor Schreck bebenden Gliedern entstieg ich dem Wagen. Ein furchtbares Bild, das ich niemals vergessen werde, lag vor mir: ein wildes Chaos von Holzstücken, Maschinengehäusen, Häusern, Holzwerkzeugen, Gepäcks und hier und da — ein Mensch, der das Blut in den Adern gerinnen ließ — entsetzlich vermischtete Leichen oder gar blutige Teile von ihnen, wie Arme, Beine und Hände. Der Mittelpunkt des furchtbaren Bildes stellte ein bizarres Eisenknoten dar. Wie ein Larm raste er in die Luft! Nur schwer konnte man in dieser schwarzen Masse die beiden Lokomotiven der aufeinandergefahrenen Züge erkennen. Von diesem furchtbaren, dampfenden Mittelstück aus breiteten sich zu beiden Seiten je ein

## flammenpeinender Train

aus. Nach den Enden zu nahm das Bild an Furchtbarkeit ab — eine Gruppe, in der das Entsetzen in geradezu symmetrischer Anlage verteilt war. Ich eilte nach vorn, meine Lokomotive zu laden. Die etliche Räder nach dem Zusammenprall war geworden: Wimmerer und Stöhnen, gellende Hilferufe und das Röhren des Sterbender umringt mich überall. Gestalt, meine Lokomotive kam entgegen! Man hatte sie aus dem Wagen gehoben. Vor dem Trittbret ihres D-Wagens lag das Gesicht in den Ritz genähert ein Toter. Wie mochte er zu dem Wagen gekommen sein, dessen Schicksal sonst mit uns leichten Verletzungen davongenommen waren? — Meine Lokomotive hatte eine leichte Wunde auf der Stirn erlitten, wir lebte eine Verwundete. Schimmer sah es um uns herum aus: Wöhen das Auge spähte, Flammen und blutige Körper. Gestalt Gegenüber gingen herüber. Hilferufe, Bannern, mit denen wir uns nur schwer verständigen konnten, eilten mit Stetten heran, auf die sie die Verletzten betteten. Die örtliche Feuerwehrgesellschaft in phantastischer Kleidung — jeder trug einen anderen Helm — löste sich mit einigen Schläuchen der Zug. Als der Brand bestimmbar war, konnte man erst so recht deutlich die gewaltige Zerstörung erkennen, die aus einigen Wagen geworden von Holzsplittern gemacht hatte.

## In langen traurigen Züge

bewegten sich die Bahrenträger nach der nahen Wärrerode. Hier wurde verbunden, hier mit Morphium der Todessehnsucht gelindert, hier gab manchem der Pater von Pardubitz die letzte Segnung. Da trug man auf der Bahre zum Bahnhofsüberführung einen lebenden Südländer, einen mit dem Tode ringenden Jungersten, Männer, Frauen und Kinder mit glänzenden Zun-

den. Unter Lokomotivführer, dessen Kollegen den Tod fanden, wurde dadurch geteilt, daß er von der Wärrerode her auf die drei Meter tiefer gelegene Weide geschleudert wurde. Aus mehreren Wunden blutend und nach Schreien von Weinstämmen fallen, fuhr er mit uns nach Pardubitz und von hier aus nach Prag.

# Deutsches Reich.

## Erklärungen Emile Loubets.

(Die deutsch-französischen Beziehungen.)

Unter dem Titel „Die Fürsten Europas, Erinnerungen des Herrn Emile Loubet“, veröffentlicht der bekannte französische Schriftsteller Adolphe Brisson in der „Neuen Freien Presse“ eine Unterhaltung mit dem früheren Präsidenten der französischen Republik. Im Laufe dieser Unterhaltung soll Herr Loubet die „Un-dankbarkeit“ als „ein Gewächs der Demokratie“ bezeichnet und von der „Erfahrung der Gegenwart auf die Vergangenheit“ gesprochen haben. Der frühere Präsident erklärte nach Brissons Bericht, daß er Nikolaus II. sehr hoch achtete, nicht der schwache, schwächliche Mann, als der er oft hingestellt wurde. Der Zar verteidigte seine Ideen im Gegenteil sehr hartnäckig. Die französisch-englische Entente habe der Zar „sehr langsam vorhergesehen“ und stets für notwendig gehalten und begünstigt. Der französische Journalist fragte Herrn Loubet weiter, ob er persönliche Beziehungen zu Kaiser Wilhelm II. gehabt und ein Zusammenreffen mit dem deutschen Kaiser gemüthslich habe. Herr Loubet erwiderte, er hätte gern ein Zusammenreffen mit dem Kaiser angenommen. Eine solche Entree war fast beschlossene Sache. Es war abgemacht, daß die deutsche und die französische Flotte sich im Jahre 1906 in den italienischen Gewässern treffen sollte. Um jede Zweideutigkeit zu vermeiden und seinen guten Willen zu zeigen, übernahm Herr Loubet die Initiative zu einem Besuche, den Kaiser Wilhelm ihm bald darauf erwidern sollte. Eine „ungebührliche, etwas heftige Gebärde des Kaisers“ und seine plötzliche Abreise brachten das Projekt zum Scheitern. Loubet behauptet das. Er hätte gewünscht, es möchte seiner Persönlichkeit beschienet gewesen sein, alle Schwierigkeiten zu lösen, alle Streitigkeiten zu mildern. Er hätte sie gern zu einer Apotheose des Friedens gestaltet. Der Vorgänger des Präsidenten Fallières fuhr dann wörtlich fort:

„Ich weiß sehr gut, daß zwischen den Völkern Europas noch keine vollständige und endgültige Harmonie herrscht. Aber der Friedensgedanke geht dennoch seinen Weg. Seit beinahe vierzig Jahren hat es keinen großen europäischen Krieg gegeben. Das ist ein Erfolg, das ist ein in der Geschichte einzig dastehendes Phänomen. Was man nur einiger Zeit glaubte, Frankreich und Deutschland würden feindselig aneinander geraten, als man auf jeder Seite der Grenze bereit war, sich zu schlagen — die Fesseln, die wir bei jeder Gelegenheit zeigten, machte uns nicht kommen mit uns denn nicht entschließen, an den Krieg zu glauben. Man begehrte sich übermalen Herr Loubet die den Gedanken an eine Negelei vor sich, um Trauende menschlicher Vernünftiger hat Recht behalten, da schließlich die Klugheit und Verstand Wilhelms II., unterstützt von der Erfahrung und der Weisheit des Kaisers von Oesterreich, die Katastrophe vermieden, Bündnisse und Entente werden heute nicht mehr zum Zwecke des Krieges, sondern des Friedens geschlossen. Darum bedroht kein Bündnis das andere. Sehen Sie, es gibt ein Problem, an dessen Lösung die Ruhe der Welt hängt. So lange Frankreich und Deutschland sich nicht verständigt haben, um Kraft gemeinsamen Willens und in freundschaftlicher Weise das Schicksal des Ost-Asiens zu ordnen, so lange wird ein Gauerkei von Zweifeln, so selbst erloschenem Haß weiter gären, so lange werden keine von Zwist und Konflikt bestehen. Hat der Kaiser nicht in unanglühenden Zeiten der Welt keine unüberbrücklichen Rückschlüsse notwendig, nicht an der gemeinsamen Ordnung der Dinge zu ändern? Nun denn, trotz seiner kritischen Erklärungen und seiner rauen Unnahelbarkeit wird er vielleicht eines Tages, nächsten, morgen sich veranlassen sehen, das zu tun, was er auch unersetzlich begehrt hat. Wer weiß, ob nicht in einem Jahre um diese Zeit ein Monarch mit furchtbarer Macht durch die Straßen von Paris zieht? Wer weiß, ob schon Kaiserinnen dann nicht Wilhelm II. mit Blumen begrüßen! Die Kraft der Verhältnisse, der nichts entnimmt, trägt den Sieg über Menschenwillen davon. Wir werden von einer gemeinsamen Logik geführt.“

Diese Erklärungen des früheren Präsidenten der französischen Republik werden um so größeres Aufsehen erregen, als Herr Loubet bisher jede öffentliche Äußerung über die deutsch-französischen Beziehungen grundsätzlich vermieden hat. Es war allerdings kein Geheimnis, daß er gleich den meisten radikalen und sozialistisch-radikalen Politikern Frankreichs dem Gedanken einer Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich sympathisch gegenübersteht. Auch was er über die im Jahre 1906 geplante Zusammenkunft mit dem Deutschen Kaiser erzählt, ist, wenn man von der Bemerkung über die „ungebührliche, etwas heftige Gebärde“ abliest, nicht neu. Die Begegnung sollte bekanntlich — wie zuerst im „Berliner Tageblatt“ berichtet wurde — in den Gewässern des Neapel Hafens und feierte anschließend in Folge eines Mißverständnisses wäre sie zustande gekommen. Lo wäre uns vermutlich die Marokko-Affäre erspart geblieben.

## Gegen die weibliche Zeitung öffentlicher Schulen

nimmt der „Schleswig-Holsteinische Verein von Philologen“ an öffentlichen höheren Mädchenschulen in einer Eingabe Stellung, die an beide Häuser des preussischen Landtages gerichtet werden soll, und die schon jetzt zahlreiche Unterchriften aus allen Lehrkreisen gefunden hat. Es wird darin die Forderung ausgesprochen, daß die in der Neuordnung der höheren Mädchenschulen verordnete Gleichstellung der Frauen und Männer im Schulbetrieb, insbesondere die gleiche Berechtigung zur Leitung öffentlicher höherer Mädchenschulen und der weitergehenden Bildungsanstalten für das weibliche Geschlecht, durch die eine Unterstellung von Männern, auch solchen von akademischer Bildung, unter Frauen gegeben ist, zur Verhütung gestellt und aufgehoben werde. Ebenso wird das Heft Haus geüben, gegebenenfalls dahin zu wirken, daß die Leitung der Mädchen-Volks- und Mittelschulen in die Hände der Männer verbleibe.“ Zur

Begründung dieser Forderungen wird etwa folgendes ausgeführt:

Die Unterstellung des Mannes unter die Frau widerspricht dem Volksgemüthe und beleidigt das Mannesgefühl im höchsten Grade. Ob der preussische Mann im Staatsdienste ein Recht auf männliche Vorgehensweise besitzt oder nicht, die Frage müßte nur von zukünftiger Seite gelöst werden. Die bisherigen Erfahrungen mit der weiblichen Leitung sprechen nicht für eine Erweiterung; es wird leicht ein unerkennbarer Zwiespalt in den Lehrkörper hineingetragen. Schon jetzt hält es schwer, für solche Schulen geeignete männliche Lehrkräfte zu gewinnen. Die Einführung weiblicher Vorgehensweise auf dem Schulgebiete wird mit Sicherheit im Laufe der Zeit zu ähnlichen Ansprüchen und Erfolgen der Frauen in anderen Berufen und damit zu einer großen Gefahr für das Staatswohl führen. Der Staat ist in erster Linie ein Produkt männlicher Initiative und Kraft und bedarf zu einer gesunden Fortentwicklung des preussisch-männlichen Geistes. Es wünschenswert die Mitarbeit der Frauen auf den verschiedenen Gebieten des Kulturlebens sein mag, so wenig kann ihre Herrschaft im öffentlichen Staatsleben gebildet werden.

## Kleine politische Nachrichten.

### Der württembergische Minister d. I.

Der Minister tritt im Laufe des Frühjahrs nach Erledigung der Bauordnung in den Ruhestand. Herr v. Bischoff ist seit 1899 Minister. Sein Hauptwerk ist die neue Gemeindeordnung gewesen.

Die Amtszeit des Oberbürgermeisters Kirschner in Berlin läuft bereits in sechs Monaten ab. Herr Kirschner wurde im Juni 1898 als Nachfolger Jelles zum Oberbürgermeister von Berlin gewählt. Seine Amtszeit läuft danach in etwa sechs Monaten ab. Es ist schon lange sein Geheimnis in lästlichen Kreisen, daß Herr Kirschner, der jetzt 70 Jahre alt ist, nicht mehr geneigt ist, die Würde des schweren Postens eines Oberbürgermeisters weiter zu übernehmen. Man spricht auch schon von ernsthaften Kandidaten; wir halten es aber für verfrüht, bereits Namen zu nennen. — Der Posten wird, wie wir hören, selbstverständlich ausgeschrieben werden.

Erzberger läßt sich ausfragen. Der Pariser „Matin“ veröffentlicht ein Interview seines Berliner Korrespondenten mit dem deutschen Reichs-Justizminister Erzberger über das Wert der Katholiken in Frankreich. Erzberger erklärte, die Bildung eines französischen Zentrums würde die Katholiken und Mitglieder der hohen katholischen Aristokratie nicht ausschließen. Die Parteien müssen sich nicht mit religiösen, sondern mit wirtschaftlichen Fragen beschäftigen.

### Sof- und Personalnachrichten.

## Ernst von Mendelssohn-Bartholdy †.

In Dresden, wohin er sich in der vorigen Woche begeben hatte, um im Hause seiner ältesten Tochter, der Gemahlin des sächsischen Legationsrats Dr. Wack, die Weihnachtsfeierstage zu verleiben, ist in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend Erz-jellens Ernst von Mendelssohn-Bartholdy im Alter von 63 Jahren einem Herzschlag erlegen.

Wit in beiden Ehen des Ernstlichen trauern als nächste Angehörige neben seiner Schwester, der Baronin von Nächstlingen, die Ehefrau der Frau des Heimgegangenen. Die in Dresden lebende Gattin des Legationsrats Wack ist die älteste Tochter, die zweite ist mit dem Legationsrat von Schönerin verheiratet, die dritte ist die Gattin des Legationsrats Falk in Potsdam, die jüngste Tochter ist mit dem Vortragenden Rat im Finanzministerium Dr. Busch verheiratet.

Am 13. Dezember 1846 geboren, hatte Ernst von Mendelssohn eben erst das 63. Lebensjahr vollendet. Seine Gattin ist schon vor mehreren Jahren verstorben und in der Familiengruft auf dem Gieße bei Bernau beigesetzt; hier wird nun auch er selbst zur letzten Ruhe beigesetzt werden. Ernst von Mendelssohn-Bartholdy war ein Finanzadjunkt im besten Sinne des Wortes, ein Finanzmann, der im großen Maße, mit weitanschauendem Blick seine Operationen ausführte, aber stets mit dem rein Geschäftlichen das Wohlthätige zu verbinden wußte. Diesen vornehmen Zug hielt er auch in seiner Erziehung, in seinem Wesen und in seiner Lebensführung fest.

Ernst von Mendelssohn-Bartholdy, der Vater von Felix Mendelssohn-Bartholdy, war ein Begründer des Bankhauses Mendelssohn u. Co. Ernst gehörte der Vorstandsjahre an, er war ein Mann des bescheidenen Kompositen. Neben der Musik wurde in dem Ernst von Mendelssohn'schen Hause auch die Malerei gepflegt. Ernst's Gemälde war eine Tochter von Robert Warjasauer, dem Chef des bekannten Berliner gleichnamigen Bankhauses. In Ernst von Mendelssohn, der unter Kaiser Wilhelm II., der den Verstorbenen sehr schätzte, in den Reichstag erhoben, ins Herrenhaus berufen und zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Erzelegener ernannt wurde, lebte ein ausgeprägtes Selbstbewußtsein. Er war früher Vizepräsident der Kaufmannschaft, wurde jedoch, da er f. z. als Mitglied der Börsen-Enquete für die Einführung des Börsenregiments stimmte, nicht wieder für dieses Ehrenamt gewählt. Das ehrenvolle Ansehen, als Nachfolger Kops den Sessel des Reichspräsidenten einzunehmen, lehnte er ab.

# Ausland.

## Der Sturz des griechischen Kriegsministers.

Der griechische Kriegsminister Kapathiotis hat seine Demission eingereicht, die der König auch sofort annahm. Das Kriegsministerium übernimmt Ministerpräsident Marzoumichalis, der seinerseits das Justizministerium an den Außenminister Jamis abgibt. Ueber die Lösung der Kriese herrscht allgemeine Verwirrung. Was die Demission des Kriegsministers führte, gewinnt man allmählich Klarheit. Schuld ist der Sturz des Kriegsministers in der Vorbereitung angelegentlich, dessen Beweggründe freilich nur vermutet werden können. Der Minister beschaffte, königliche Dekrete über die Beförderung von nicht weniger als 208 Offizieren, unter denen er selbst und Jorhas sich befanden, in der Regierungszettlung in aller Eile veröffentlicht zu lassen. Sobald die Militärliste, mit der der Kriegsminister bisher vereinbart hatte, daß die Dekrete unter den jetzigen Verhältnissen nicht veröffentlicht werden sollen, hiervon erfuhr, ließ sie sofort die Drucklegung der Zeitung inhibieren und hierauf eine Vernehmung ihrer verschiedenen Abteilungen zur Beratung

der Maßnahmen, die gegenüber der plötzlich veränderten Lage zu treffen seien. Der Beschluß lautet auf sofortige Entsendung von Lapathiotis aus dem Kriegsministerium. Sichtlich wird er mit dem Lapathiotis herbeiführenden Gattungs. Es wird aber auch die höchste Zeit, denn die Stimmung der Bevölkerung beginnt sehr erregt zu werden. Die Innungsverbände, die von Anfang an mit der Militärlage gegangen sind, hatten von der Regierung und der Liga verlangt, daß, um weiteren Gefahren vorzubeugen, Lapathiotis gesehrt werden müsse. Das Verhalten des Kriegsministers luden seine Freunde damit zu erklären, daß er in eine Falle gegangen sei.

### Die Türkei und der Balkanbund.

— Angesichts der großen Aufmerksamkeit, die in diplomatischen Kreisen der Reise des türkischen Finanzministers Dschawid bei nach Bukarest, Sofia und Belgrad gewidmet wird, erscheint eine Erklärung wichtig, die in maßgebenden Kreisen Konstantinopels über die Reise gegeben wird. Diese betreffen selbst, daß Dschawid mit den Regierungen der Balkanstaaten über die Möglichkeit eines Anschlusses der Türkei an einen eventuellen Balkanbund verhandeln werde. Man halte in Konstantinopel die Balkanbündnisse für Projekte, und besonders Dschawid sei überzeugt, daß die Türkei in einem Balkanbund nichts zu suchen hätte. Trotz dieser Erklärung bleibt es auffallend, daß die Worte den Zweck der Reisen Dschawids so streng geheim hält. Man glaubt darum, daß die Hauptaufgabe Dschawids darin bestehe, sich über die Stimmung zu informieren, die in der Frage des Balkanbundes bei den einzelnen Staaten herrscht.

### Klein's Tagesnachrichten.

**Ermordung eines Deutschen in Yemen.**  
Nach einem Telegramm des "Corriere della Sera" aus Hodeida sind der deutsche Forschungsreisende Hermann Burckhardt und der ehemalige italienische Konsulargeneral Marchese Benozoni im Innern von Yemen ermordet worden. Beide wurden von den türkischen Behörden wie vom italienischen Konsul erzwungen genannt, sich ins Innere des Landes zu begeben. Trotzdem wollte Benozoni absolut seinen Willen durchsetzen und legte deshalb sein Amt als italienischer Konsulargeneral nieder. Der türkische Gouverneur gab beiden Reisenden zu der Expedition, die er mit ungenügender Sicherheit sah, eine Eskorte mit, die gleichfalls niedergemacht worden ist.

**Eine österreichische Gedächtnisrede.**  
Bürgermeister Rieger wird auf dem Rathenberge bei Wien nach dem Tode der Regensburger Walsalla eine Gedächtnisrede für hervorragende Wiener und bedeutende Männer der letzten Epoche zur Erinnerung an die Regierungzeit des Kaisers Franz Josef erstatten. Das Ganze ist als ein Monument der Dankbarkeit gedacht.

**Der neue Reichshof von Wien.**  
Nach dem Rücktritt des Wiener Reichshofes Marschall, der von ganz Wien als Hofschloßer des Kaiserhauses angesehen werden betrachtet wurde und nun vom Bischof Nagel als Adjutor des Reichshofes verdrängt wird, ist man auf den Namen des Hofschloßers von Marschall gespannt. Alle Gründe sprechen für die Annahme, daß Vater Augustin von Casanova von dem Kaiser Hofmeister nach Wien berufen wird. Vater Augustin kommt von der welschsprachigen Familie. Sein Bruder Johannes ist Kaplan an der Berliner Hofkapelle. Er gewann eine einflussreiche Stellung, weil er Beschwoener des Kronprinzen und seiner Gemahlin ist, ein Vertretungsmitglied, aus dem er den liberalen Reichshof Marschall verdrängt.

**Katholische Wahlbeeinflussung.**  
Der katholische Erzbischof von Westminster fordert die Katholiken seines Sprengels auf, von den Kandidaten für die Wahl zu verlangen, daß sie sich verpflichten, die katholischen Schulen aufrecht zu erhalten und denselben öffentliche Subsidien zu gewähren.

**Chinesen in Rom.**  
Die Mitglieder der chinesischen Marine-Studienkommission sind gestern vom König von Italien in Audienz empfangen worden. Einem Journalisten gegenüber erklärte ein Mitglied, die chinesische Regierung beachtliche augenblickliche nicht, große Dreadnoughts zu bauen, sondern nur kleinere Kriegsschiffe.

**Die maroccanische Sondergesandtschaft.**  
Die vorläufige Verständigung mit der französischen Regierung bis auf eine Frage erzielt. Der noch zu erledigende Punkt betrifft die für die Anleihe von Marokko geforderten finanziellen Garantien, und bietet erhebliche Schwierigkeiten, die noch nicht vollständig beseitigt sind. Die Befriedigung der übrigen Umwagungen ist erfolgt. Ein Akt der Zustimmung wurde dem Minister Bisson den angelegentlichsten Brief geschickt, der bestätigt, daß Verständigung über alle Punkte erzielt worden ist, die den Gegenstand der Verhandlung bildeten.

**Regen standstillen Lebens**  
und Berufsbedingungen, welche die Ehrenhaftigkeit der Bewohner Capris bestimmen, wurde Graf Agelsdorf, ein Schwager des Deputierten Minutolo DiBagnano, aus Capri ausgewiesen. Der Graf bewohnte unter dem Namen Heren eine ihm gehörige schöne Villa.

**Jelaya sucht Eisenerz.**  
Der mexikanische Minister des Aeußeren teilte mit, daß der frühere Präsident von Nicaragua, Jelaya, auf sein Verlangen als Privatmann an Bord eines mexikanischen Kanonenbootes aufgenommen wurde.

### Kongresse und Verbandstage.

#### IX. Zionistenkongress.

n. Hamburg, 27. Dez. (Eigene Meldung.) Der „IX. Zionistenkongress“ ist gestern hier im „Kongresssaal“ unter großem Andrang eröffnet worden. — Eine Reihe von prominenten Persönlichkeiten der zionistischen Bewegung ist in der Hansestadt getroffen oder werden noch erwartet, darunter das geistige Haupt der Zionisten, Dr. Max Nordau (Paris), viel beachtet wird auch der bekannte Schriftsteller Dr. Marmoret (Paris). — Präsident D. Wolfsohn eröffnete den Tag und erinnerte daran, daß sich heute das Wort des Schöpfers der zionistischen Bewegung Dr. Herzl bewahrheitet, der gesagt habe (nachdem der I. Kongress von München nach Basel verlegt werden mußte): „Wir kommen noch einmal hierher nach Deutschland, wenn wir etwas erreicht haben werden.“ In einer meisterhaften Rede schilderte Dr. Max Nordau die zionistische Geschichte der letzten zwei Jahre. (Wir kommen auf den Verlauf der Verhandlungen eventuell noch näher zurück.)

### Vermischtes.

#### Tod infolge verdorbener Ware.

Boston, 27. Dez. In Greenwich im Staate Kentucky ist einer der bekanntesten und reichsten Versicherungsagenten der Vereinigten Staaten, Mister Sedgdon, infolge Genusses verdorbener Chovaren gestorben. Mister Sedgdon war langjähriger Direktor der Bönigk-Feuerversicherungsgesellschaft. Er wurde plötzlich von seinem Posten entlassen, nachdem er 675 000 Francs unterschlagen hatte. Trotzdem eine Untersuchung gegen ihn bereits eingeleitet war, soll der Verdacht hieron doch keine Kenntnis gehabt haben.

#### Viele Schiffsunfälle.

Boston, 27. Dez. Nach den letzten Nachrichten aus Oporto ist bei dem heftigen Sturm der Dampfer „Andra“ das Vordeck eingestürzt worden. Ein Teil der Mannschaft konnte gerettet werden. Der deutsche Dampfer „Kektor“ ist ebenfalls aufgelaufen. Mehrere englische und norwegische Dampfer erlitten Schiffbruch.

Paris, 27. Dez. „Matin“ meldet aus Biskaya: In der Umgebung von Oporto sind gegen 700 Schiffe und Boote bei dem letzten heftigen Sturm gesunken oder beschädigt worden. Der Schaden wird auf 100 Millionen Francs veranschlagt. Der König und die Minister haben sich nach Oporto begeben.

Madrid, 27. Dez. Der Sturm wüthete am stärksten an der Küste von Gibraltar. Mehrere Segelschiffe sind gesunken, ebenso 2 Rähne und 2 Briggs. Die Flut wirkt fortgesetzt gefährliche Zeichen der Schiffbrüchigen an Land.

**Eine Schlägerei zwischen Unteroffizieren des 1. Garde-Feldartillerieregiments in Potsdam und einer Gruppe Zivilpersonen in der Nacht zum Sonnabend hat ein Menschenleben gefordert.** Der Unteroffizier Hermann Specht von der 5. Batterie des 1. Garde-Feldartillerieregiments wurde durch einen Messerstoß in die Herzgegend tödlich verletzt. Als Täter wurde der 19 Jahre alte Schiffer Carl Gieser verhaftet.

**Chedrama.** In Großlichterode ereignete sich eine schwere Bluttat. Der Wolfereibitzer Schneider gab vier Revolverkugeln auf seine Frau ab, feuerte dann auf den Verwalter und verlor seine Tochter zu erschützen. Die letzten Augen gingen fehl. Die Frau ist nicht lebensgefährlich verletzt, während der Verwalter schwere Wunden davontrug.

Unter eigenartigen Umständen verunglückte der Badermeister Wagner in Innessheim. Er war in Rebenburg gewesen, wo er Geld auf die Sparkasse gebracht hatte und dann abends mit der Rebenburger nach Innessheim gekommen, um hier mit der Fräulein über den Bedarf zu sehen. Die Fräulein ging aber nicht mehr, er bestieg deshalb einen Kahn, um hinüberzufahren. Der Kahn wurde später unterhalb Innessheim am Ufer getrieben. Wagner ist offenbar in den Fluß gestürzt und ertrunken.

Ein gefährlicher Wechselwind. Zu einem auf dem Alleeplatz in Offenbach a. M. Fußball spielenden Knaben kam dieser Tage ein schlanker, gutgekleideter Mensch und überreichte ihm einen Brief mit dem Auftrag, ihn in ein Bankhaus zu tragen und ihm das Geld an das „Kaiser-Café“ zu bringen. Der Junge sollte auf Befragen antworten, er sei von der Buchdruckerei Knader geschickt. Für die gute

Erfüllung des Auftrages verpackt ihm der Unbekannte eine reichliche Belohnung. Das Bankhaus entnahm dem Brief ein gefälschtes Schreiben der Papierhandl. J. Oppenheimer jun., mit dem diele der Druckerei Knader einen Brief in Höhe von 400 Mk. überlieferte. In einem zweiten, von der Druckerei an das Bankhaus gerichteten Brief wurde gebeten, den beiliegenden Brief zu distanzieren. Die Bankfirma schöpfe indes Verdacht und durch Befragen des Jungen, der anfangs der Belohnung seines Auftraggebers noch anmorderte, dann aber den Sachverhalt erzählte, wurde der Schwindel offenbar. Ein Kriminalbeamter, der herbeigekommen war, ging mit dem Jungen zu dem Revolverausgang, doch war von dem Gauner nichts mehr zu sehen. Wahrscheinlich war ihm das lange Ausbleiben seines Boten verdächtig vorgekommen, so daß er es vorzog, sich aus dem Staube zu machen.

**Robbenjagd.** Der achtzehnjährige Schüler der Plesniger Ritterakademie Freiherr v. Reibnitz, fuhr in der Dunkelheit mit einem Sportkutschen von der Petersbaude im Rielengebirge herab. Er wurde an einen Baum gestäubert und schwer verletzt.

**Der Tod des Stationsvorstehers.** Dem Oberbahnpostenwächter Robert Neumann wurde Bericht erstattet, daß auf dem dortigen Güterboden ein Einbruchsdiebstahl verübt worden sei. Als er sich eilends nach dem Lortort begeben wollte, wurde er beim Übersteigen der Treppe von einem abgehenden Wagen zu Boden gestäubert und überfahren; er war auf der Stelle tot. Robigt, der 50 Jahre alt war, hat vom Kaiser und vielen Fürstlichkeiten Ehrenauszeichnungen erhalten.

**Am Weihnachtsabend geltend.** Als am Weihnachtsabend die Belohnung des Dampfers „Erit“ um den krennenben Reihnachtsbaum verpackt war, zerfiel der Dampf der dem herrschenden Nebel an den Klippen von Bornholm. Ein Boot mit vier Mann Besatzung kenterte, die Belohnung erfrant.

**Eine Panik** entstand in einem Kinetographentheater in Lemberg während der Vorstellung, infolge falschen Feueralarms, wobei zwei Knaben den Erstickungstod fanden und acht Personen verletzt wurden, unter ihnen vier schwer.

**Ein verwegener Einbruchsdiebstahl** wurde in dem Stationsgebäude Mäjeze bei Büchen verübt. Die Diebe drangen in den Kassenraum und sprengten sämtliche Schubladen und Behälter, doch fanden sie die in der Mauer eingelassene Geldkassette nicht, da sie in ihrem Vorhaben gescheitert wurden. Bei ihrer Flucht ließen sie die Einbruchswerzeuge am Platze. Es dürfte sich hier um professionelle Geldspindner handeln.

**Selbstmordversuch.** Der 41 Jahre alte Kaufmann Th. Laue in Berlin, machte einen Selbstmordversuch, bei dem er lebensgefährliche Verletzungen erlitt. Laue wurde den Tischen in einer in der Nähe des Brandenburger Torres befindlichen Stube eine Kugel aus einem Revolver gegen die Brust, die in die Herzgegend einbrang. Der Schwereverletzte wurde in hoffnungslosem Zustande in die Charité eingeliefert.

**Zu dem tragischen Tod der Frau Gonin** im Eisenbahnwagen wird noch gemeldet: Herr Bertillon, der Chef des französischen Erkennungsdienstes, hat in dem Abteil neben dem der Frau Gonin Aufsitzen gefunden, die beweisen, daß ein blutiger Gegenstand, zweifelslos die Nordwest, ins Gepäck gelegt wurde, das nach mit Blut besudelt und Blut auf sich und Lehne herabgeraunt hat. Bertillon schließt also bestimmt auf Mord. Die Polizei sucht nun den Mörder.

**Der Senjennann auf der Lokomotive.** Ein aufregendes Erlebnis hatten die Passagiere eines Expresszuges, der von Larent nach Neapel unterwegs war. Der Zug hielt an seiner Station an, und trotzdem die ganze Strecke durchgezogen gegeben wurden, saulte der Zug weiter. Schließlich hielt er nach einiger Zeit auf freiem Felde an. Als das Superlokomotiv sich der Lokomotive näherte, fand man den Lokomotivführer vom Schläge gerührt neben den Bedienungshebeln zusammengesunken.

**Ein Baby von Ratten zerfressen.** Ueber ein schreckliches Vorkommnis wird aus Belfort berichtet: Jungst machte die in der Rue des Capucines wohnende Köchin Germaine Carbot plötzlich durch das Geschrei ihres 4 Monate alten Knaben auf. Nachdem sie Licht gemacht hatte, sah sie vier große Ratten von ihrem Kinde fressen, das in seinem Munde lag. Die Mutter alarmierte zwar sofort einen Arzt, doch war das Baby inzwischen gestorben. Die Ratten hatten nicht nur ihren Kopf abgefressen, sondern die ganze rechte Körperhälfte geöffnet und die Eingeweide bloßgelegt.

**Große Kälte herrscht in Amerika.** die sich über den ganzen Norden erstreckt. Aus verschiedenen Staaten werden heftige Schneestürme gemeldet, die großen Schaden anrichten.

**Leitung: Wilhelm Georg.**  
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den totalen Teil, für Chroniknachrichten, Gericht und Handel: Eugen Brinmann; für Ausland, Letzte Nachrichten und Sport: Erich Volkow; für den Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Inseratenteil: Friedrich Endrulat; Druck u. Verlag von Otto Fenbel, Esmüth in Halle a. S.  
— Diese Nummer umfasst 12 Seiten — einschließlich Unterhaltungsblatt.

21912

# Unser Inventur- Ausverkauf beginnt morgen

## Dienstag, den 28. Dezbr.

# Geschw. Jüdel

Spezialhaus für Kinder-Kleidung, Weisswaren und Wäsche, 101 Leipzigerstrasse 101.

Enorm billige, oft mehr als um die Hälfte ermässigte Preise bei folgenden Artikeln:

Knaben- und Jünglings- Anzüge, Paletots, Joppen, -Schwitzer, -Hüte etc.	und Backfisch- Kleider, -Paletots, -Kostüme, -Blusen, -Kostümstücke etc.
---	--

-Hüte, -Mützen, -Handschuhe, -Strümpfe etc.

Enorm billige, oft mehr als um die Hälfte ermässigte Preise bei folgenden Artikeln:

und Kinder- Taghemden, -Beinkleider, -Nachthemden, -Nachtsachen etc.
--

Taschentücher für Damen, Herren u. Kinder. Herren-Nachthemden und -Menschotten. Baby-Wäsche, -Möbel, -Betten, -Körbe etc.

Ein Posten Knaben-Hosen farbig 2/75 Mk. Nur Barverkauf. — Keine Auswahlsendung. — Kein Umtausch. Ein Posten Herren-Kragen 20 Pfg.



